

Sonntag, den 12. Dezember 1880.

Mr. 583.

bungs von Niemandem und zu keiner Zeit beabsichtigt sei, daß es sich nur um eine Regulirung der Zollgrenze handle, die verfassungsmäßig dem Bundesrath zugehöre und die nicht nach dem einseitigen Interesse Hamburgs, sondern allein nach dem Interesse Hamburgs und des Reichs vorgenommen werden darf. In dieser Umschreibung der öffentlichen Meinung fiel ein Artikel der „Hamburger Nachrichten“, der mächtig innerhalb und außerhalb Hamburgs zündete und in dem Gedanken gipfelte: „Wenn die erste Handelsstadt des Reiches auch eine formale Sonderstellung (die soweit irgend mit den Interessen des Ganzen verträglich gewahrt werden soll) besitzt, so darf sie doch nie Sonderpolitik treiben.“

Insonders wirkte die Klärung der Situation zu Gunsten der Zollanschlußpartei in der Stadt selber: sie errang nicht bloß durch die nationale Fahne, die sie hochhielt, unerwartet günstige Erfolge, sondern vor Allem durch den von ihr erbrachten Beweis, daß nicht der Senat und die fremden fortschrittlichen und freigesinnigen Agitatoren, die wiederholtlich nach Hamburg gekommen waren, um die Massen zu bearbeiten und gegen den Kanzler zu hetzen, auf das Wohl der Stadt bedacht und ihre wahren Interessen zu wahren und zu befördern bemüht wären, sondern im Gegentheil gerade sie, die Zollanschlußpartei. Am durchschlagendsten wurde dieser Beweis erbracht von dem bekannten deutschen und Hamburger Patrioten, Herrn Julius Schulze, der sich durch seine rastlosen Bemühungen um die Herstellung von Arbeiterstädten (*cités ouvrières*) nach Mühlhauser Muster einen so ehrenvollen Namen gemacht hat. In einer am 26. November zahlreich besuchten Versammlung zeigte Herr Julius Schulze unter allseitiger Zustimmung der Anwesenden, daß Hamburgs Sonderstellung nur einer winzigen Minderheit zu Gute komme, daß die Geschäfte zweiten und dritten Ranges, da Detail-Geschäfte ruiniert würden, daß Gewerbe und Handwerk darniederliege und daß die Laar des Abitieres in Folge des Otkroy's, des un-

erschwinglichen Miethszinses u. s. w. schlecht hin trostlos sei. Die Rede schloß mit den Worten: So wie bisher kann es nicht fortgehn; die Zeit der Verschwendung ist vorüber, die des Fortschritts gekommen. Wir wollen Deutsche sein und zum Gesamt Vaterland gehören: das ist für uns Existenzfrage. Die Hamburger Zollenschlußpartei verlangt jetzt, daß Deutschland seinen Haupthafen ganz und voll bekomme, damit dieser Hafen in lebendiger Wechselwirkung mit seinem nationalen Hinterlande erstarke und groß werde.

Die Anstrengungen der Anschlußpartei sind von einem so bedeutenden Erfolge gewesen, daß sie heute bereits aus einer Minderheit eine Mehrheit geworden ist, daß sie die partikularistischen Selbstherrlichkeitsgelüste des Senats entlarvt und daß sie die Intriguen fremder fortschrittlich-secessionistischer Agitatoren, die in allen ihren Bestrebungen nur den einen Zweck verfolgen, den Reichskanzler zu verdrängen und auf seine Beseitigung hinzuwirken, ans Tageslicht gebracht hat.

Möge die Bewegung in Hamburg einen Abschluß finden, der dem gesammten Vaterlande nicht minder zum Segen gereicht als der Stadt selber, das ist der aufrichtige Wunsch jedes deutschen Patrioten.

Berlin, 11. Dezember. Die Resultate der Volkszählung aus einer Reihe von Städten liegen jetzt vor; es zeigt sich überall eine erhebliche Vermehrung der Bevölkerung, wenn auch nicht in dem Maße, wie in der vorigen Zählperiode. Dafür, wie die Ergebnisse auf dem flachen Lande lauten, liegt absolut noch kein Anhalt vor; das Land giebt regelmäßig einen großen Theil seines Ueberschusses an die Städte und zur Auswanderung in die Fremde ab. Es wird angenommen, daß eine starke Rückwanderung aus den Städten nach dem Lande in den letzten Jahren stattgefunden hat. Auch die Resultate der Zählungen der Städte, soweit sie schon vorliegen, wird man erst würdigen können, wenn die ergänzenden Zahlen der Einwohnerzahl des Landes vorliegen.

Bei der Zählung im Jahre 1871 wurden für Deutschland 41 060 846 Einwohner konstatiert.

bel der von 1875 42,727,360. Für die Mitte 1877 ward die Bevölkerung des deutschen Reiches offiziell auf 43,657,387 Seelen berechnet. Nach einer vielfach getheilten Annahme beträgt die jährliche Zunahme im Durchschnitt etwas über 400,000, so daß der Bevölkerungsstand auf etwa 45 Millionen veranschlagt wird. Zur Zeit des Nationalvereins sprach man viel von „Klein-Deutschland“, das auf 30 Millionen veranschlagt wurde, im Gegensatz von „Groß-Deutschland“, dem „70-Millionen-Reich“, wie man es nannte. Heute also mag sich „Klein-Deutschland“ von damals bereits auf 45 Millionen beziffern und 7—8 Millionen mehr zählen als Frankreich.

Indeß ist, wie die „D. Volksw. Korv.“ berichtet, das bloße Nachstium der Bevölkerung nach der Zahl noch kein trüglisches Zeichen fortschreitender Prosperität, es kommt auch auf allgemeine Erwerbsfähigkeit, geordnete Verhältnisse und Kraft zur Vertheilung und Ausdehnung an, wovon die grösste Kolonisationsfähigkeit der Engländer und Amerikaner belebt.

— Ueber die Reichstagswahl in Altenburg schreibt die Nat.-Sta.:

Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten aus dem Altenburger Wahlkreis ist die Wahl des Kandidaten der Volkspartei und Fortschrittspartei höchst wahrscheinlich. Die „Vollstg.“ bringt das folgende Telegramm von gestern Nachmittags aus Altenburg:

„Kaempfer (Fortfchr.) 9985, Große (nat.-liberal) 7202 Stimmen. Hierunter find über 300 Dörfer, in welchen Kaempfer 4800, Große 4200 Stimmen erhalten hat. — Es fehlen am Schluffe ergebniß, welches kaum noch zweifelhaft fein kann, noch circa 100 Dörfer.“

Im Jahre 1878 ist der freikonservative Kandidat Herr Finckeln schlanweg, wie die „Volkezeitung“ sagt, mit 13.510 Stimmen gegen 1435 Stimmen der Volkspartei und 3625 Stimmen der Sozialisten gewählt worden. In der Residenz Altdenburg erhielt Kaempffer 2414, Große 1653 Stimmen. Die Natur des Wahlkampfes ist durch die Zahlen der vorläufigen Wahl durchaus gekennzeichnet.

Der Monat Dezember ist der kostspieligste und doch der solideste seiner eif. Brüder, selbst dann noch, wenn er dem von der Natur selbstmütterlich behandelten Februar einen Bruchtheil seiner Länge großmüthig abtreten würde. Ja er könnte sich sogar zum Elitputen der Monate machen und schon mit dem 26. Dczember die Herrschaft an den eif. gen Januar übergeben, er würde auch dann noch auf die obigen Ehrenattribute Anspruch erheben dürfen. Was sind die ersten Tage der Quartalswenden gegen jene des Christmonats! Fragt nur an bei Alt und Jung, Groß und Klein, Reich und Arm, ob alle nicht auf diesen Freudenmonat schon lange lange gespart haben, gespart, nur um es alsdann mit einem Male wieder ausgeben zu dürfen. Was wofür? Nicht etwa um neue Roben für den Ball anzuschaffen, nein, um sich in die göttliche Lage zu versetzen, für wenige Stunden glückliche Menschen zu sehen und zu fassen, und Liebe, Freundschaft und Zusammengehörigkeit in der Familie und im Kreise der nächsten Bekannten zu pflegen.

„Möchte jetzt der geniale Dichter der „Ver-
schämten Arbeit“ einen Blick in die stillen
Wohnungen unserer Bürgerfamilien vom schlichten
Handwerker bis zum Geheimrath, in die Damen-
Poudbois unserer Adels Häuser werfen, er würde
mit einem Schlage zu der Ueberzeugung gelangen,
dass die Wahrheit des „Arbeit schändet nicht“ nicht
nur überall in Ehren anerkannt wird, nein, dass
es sogar zur Modesache, zur noblen Pajstion ge-
worden ist, mit eigener Hand eine Stickeret oder
Fädelarbeit zu vollenden, und dass in unseren vor-
nehmsten Familien ehrenwerthe Charaktere leben,
die um Geld für effene Geschäfte arbeiten, nicht
um damit eitlem Tand zu huldigen, nein, um aus
eigener Kraft die Mittel zu erwerben, ihren Ange-
hörigen zum Weihnachtsfeste eine freudige Ueber-
raschung bereiten zu können.

Erst nur hin in die Arbeitstüßgen! Dort sitzen zwei Brüder an einem Tisch, der eine eifrigst beschäftigt, Laubsägearbeiten zu versfertigen, um der Schwester einen Handschuhkasten, der Mutter einen Brodteller, dem Vater einen Cigarrenständer schen-

ten zu können, der andere mit einer Schürze bekleidet, den Kleistertopf zur Seite, lebhaft schneidend und lebend, um für die kleinen Brüder eine Ritterburg und zwei Windmühlen aus Pappe zusammen zu fügen. In dem anderen Zimmer gruppiren sich um einen Tisch in der Nähe des Ofens drei Personen. Die Petroleumlampe brennt heute schlecht, der Docht ist nicht mehr saugfähig. Die Vermuthung, die Lampe könnte nicht sauber, der Docht schlecht beputzt sein, weist die Tochter, von ihrer Stiderel beleidigt aufschauend, mit Entrüstung zurück. Man beruhigt sich bald wieder, der im Schlafrock gehüllte Vater holt mit Gewalt dicke Rauchwolken aus dem langen Rohr seiner Pfeife und jagt sie direkt auf die Gardinen zu, deren gräulich-weißer Anblick der Mutter bedeuendes Kopfschütteln verursacht. Doch das Haupt der Familie steht es göttlich nicht, es ist zu eifrig mit der Lektüre des „Stettiner Tageblatts“ beschäftigt. Während die Tochter sich abquält, zarte Moosrosen mit grünen Blättchen in den braunen Grund eines Topfchens zu stecken, arbeitet die Mutter, emsig die Maschen zählend und auf ihrem Stuhl sich hin und her bewegend, an einem Strickstrumpf. Sie ist eben fertig geworden und legt ihn mit dem Ausruf: „Gott sei Dank, die Paare sind da!“ zu den bereits vollendeten fünf andern.

So finden wir in diesen Tagen fast in jeder Häuslichkeit rührige und geschäftsvolle Thätigkeit, weshalb der Dezember der solideste Monat ist, der das Theater, mag es sonst noch so sehr floriren haben, vor Weihnachten ziemlich leer läßt. Nur einzelne in der Familie überflüssige oder störende Elemente, die sich nicht wohl fühlen, wenn sie daheim nur auf ein Zimmer beschränkt werden sollen, weil in dem einen die Kinder arbeiten und in dem anderen die Gardinen abgenommen, die Möbel durcheinander gestellt sind, da das sogenannte „Reinmachen“ auf der Tagesordnung steht, nur diese flüchten in den Konzertsaal oder das Theater. Ich gestehe auch ein großer Freund von Reinlichkeit zu sein, aber schwimmende Fußböden und der Geruch von grüner Erde sind ebenfalls nicht meine Passion — so lange ich zu Hause bin. Da ich „Nichtsthun“ in unserer Familie bin — Sie lachen, verehrter Leser und sagen, wenn Sie mich

kennen, nicht mit Unrecht: ziemlich alt und abgewachsen! — und keine andere Beschäftigung habe, als weißes Papier durch unnütze Alkxereten zu verderben, so halte ich es geradezu für eine Tugend, wenn ich in dieser soliden Dezemberzeit recht oft im Theater lebe. Da habe ich nun allerdings keine große Freude erfahren.

Der arme Jäger! Glauben Sie nicht, daß ich bei diesem Ausruf an den Freischütz oder einen sonstigen unglücklichen Waldmann denke, im Augenblicke flammere ich mich an den großen Träger dieses Namens, an unseren verehrten Gast vom Wiener Hofoperntheater. Kommt dieser gutmüthige Deserterreiter aus seinem warmen Nest in unseren unsfreundlichen Norden, hat die Kühnheit, sich hier vierzehn Tage aufzuhalten und kehrt nur an der Erfahrung bereichert in die gemüthliche Kaiserstadt zurück, daß die Leute in Bommern Fischblut haben und, trotzdem der Ritter Lohengrin in enger Beziehung zu dem nassen Element steht, sich für dessen Schwangensang doch nur in dem Grade erwärmen können, daß sie ihn einmal „voll“ nehmen und später kaum größerer Beachtung werth halten. Es ist abscheulich dieses Stettiner Publikum! Ganz Unrecht hätte der verehrte Künstler nun nicht, wenn er so dächte, denn die gesanglichen Leistungen desselben sind so schön, daß sie schon von einem zahlreicheren Auditorium hätten vernommen werden können. Aber das Publikum hat auch Recht und fügt sich da vielleicht auf das Urtheil eines hiesigen maßgebenden Musikreferenten, der da irgendwo meinte, er hätte die Hoffnung auf die Aufführung Wagner'scher Opern für diese Saison schon aufgegeben gehabt, aber da wäre in dem geschätzten Gast so ein schenneweith'er oder besser gesagt hörenswerther Wagner - Sänger angekommen, daß es sich schon der Mühe verlohne, dem Bild einen Rahmen zu geben, wenn es auch nur einer aus Talmi Gold set.

Für den „Zohengrün“ traf dies einigermaßen zu, da die Elfa nur mittelmäßig genannt werden konnte. Doch etwas besser gestaltete sich die Sacke am Freitag Abend im „Tannhäuser“. Das Haus war leider wieder sehr dünn besetzt und man kann unwillkürlich aber berechtigt sagen, einige Plätze waren gut besetzt. Wir bedauern dies leb-

haft, da Herr Jäger vortrefflich bei Stimme und Gebelanne war. Seine künstlerische Ehre steht ihm höher als schöner Mamon, obgleich wahr- scheinlich auch er gerne beides mit einander vereinigt. In Frau Etteber-Barn fand er nun eine ausgezeichnete Elisabeth und in Frä. Goselli eine tüchtige, ja vorzügliche Venus. Daß letztgenannte Dame etwas stark das „I“ lie- pelte, fiel uns auf. Sollte die Berliner Kritik daran Schuld tragen? Herr Schrauff leistete als Wolfram durchaus Schönes und erntete reichen Beifall, der um so verdienter und ehrender war, als der junge Sänger diese bedeutende Partie zum ersten Male sang. Herr Wolff hatte weiter nichts Gräßliches an sich, als den Herrschermantel, er ging wie ein Rekrut und kam mit dem Dräseier in argen Streit, den sein ganz überflüssiges Fuß- stampfen nicht beilegte. Er sang mit einem Worte gesagt falsch und blieb nicht im Takt. Von den übrigen Sängern that sich Herr Drum lobend hervor. Er gab den Biterolf und befundete ein- sehr umfangreiche schöne Bassstimme. Die Chöre beiderlei Geschlechts waren durchaus zu tadeln, sie sungen unpünktlich ein und brachten besonders hin- ter der Ezre schredliche Dissonanzen zu Tage. Die Duvertüre wurde mit Bravour gespielt und brachte dem Dräseier wie dessen Dirigenten Herrn Kapellmeister Gieseler lebhafteste Anerkennung ein. Da sich annehmen läßt, daß bis zur nächsten Wiederholung des „Tannhäuser“ die Chöre etwas bessere Stimmung erhalten werden, kann ich diese letzte Gastdarstellung des Herrn Jäger dem Besuche unserer verehrten Leser bestens empfehlen. Unsere freundlichen, flüßigen Leserinnen legen wohl für einen Abend die Abeit aus der Hand, schonen ihre hübschen Augen, ihre zarten Finger und erfreuen sich an dem Genusse der Wagner'schen Musik, wie an dem königlichen Anblick des stattlichen Tann- häusers. Sie schütteln den Kopf und meinen: „ja, wenn die Abonnementsbillets noch gelten wür- den, so ist uns diese Ausgabe vor Weihnachten zu groß!“ — Darauf habe ich allerdings keine Antwort. —

H. v. R.

net; die 6000 Stimmen der radikalen Parteien haben eine Verstärkung aus den liberalen Reihen gefunden, die ihrem Kandidaten die Mehrheit sichert. Dieser Verlauf hat für uns nicht das mindeste Ueberraschende; wir sehen den klaren Ausdruck der Situation darin, wie sie sich nicht nur in Altenburg gestaltet. Die Bevölkerung ist im Begriffe, immer mehr das Vertrauen zu einer regelmäßigen Entwicklung der Dinge zu verlieren. Die Leidenschaften verlieren es, sich die Zügel anzulegen. Von wo die Beispiele gegeben werden, wollen wir hier nicht erröthen, man wird das Gefühl nicht mehr los, daß an den Grundlagen des Staates unausgesetzt gerüttelt wird.

Der schließliche Ausgang der Altenburger Wahl ist gegenüber den unzweifelhaften Zahlen, die jetzt schon vorliegen, verhältnismäßig gleichgültig. Wie naturgemäß dieser Verlauf ist, ergibt sich uns weiter schon daraus, daß selbst die Art der für Herrn Kaempfer getriebenen Agitation demselben nicht schaden konnte. Wir haben in einer Korrespondenz aus Altenburg mitgeteilt, wie mit ganz erdichteten Einfädelungen, die in einem auswärtigen Centralbureau gefertigt wurden, von der offiziellen Wahlleitung die Täuschung der Wähler methodisch betrieben wurde. Diese Täuschung wurde aufgedeckt; sie hat aber die Wähler nicht irre gemacht an einer Leitung, die mit Mitteln arbeitet, welche wenigstens in unseren Augen nicht mehr loyal sind. Der „National-Zeitung“ hat ein fortschrittlicher Wählerzettel geantwortet, nicht indem er etwa dieses System der Täuschung erläuterte oder entschuldigte, sondern durch die Drohung, man werde den Reakteur, der so etwas publiziert, in seinem Wahlbezirk treffen. Wir sehen keinen Unterschied zwischen diesem Verhalten und dem Schlimmsten, was die Oligarchen leisten. Die Methode ist die gleiche, nur die Farbe etwas verschieden; im letzten Resultat scheint uns Alles wieder zusammenzutreffen.

Die „Dresd. Nachr.“ nennen als Verfasser des Artikels der „Grenzboten“ gegen Hrn. v. Friesen den Hgl. sächsischen Legationsrath a. D. v. Lindenau.

Der Czar ist am 3. d. glücklich von Livadia in Petersburg eingetroffen. Der Czar kam um 10 Uhr Morgens in seiner Residenz an, eine halbe Stunde zuvor war der Train mit seiner Suite in den Bahnhof eingefahren. Kaiser Alexander setzte sich in die bereit gehaltene Equipage, rechts neben ihm nahm der Großfürst-Thronfolger Platz und das Gefährt rollte der Kaiserlichen Kathedrale zu. Es war Feiertag und das Innere und auch die Außenhallen der ungeheuren Kathedrale waren mit einer nach Tausenden zählenden Volksmenge überfüllt. Der Czar und hinter ihm der Großfürst-Thronfolger betraten die Kirche und schritten bis zum Altar, wo sie vor dem Heiligenbild der Kaiserlichen Mutter Gottes beteten. So weit wich die Ceremonie durch nichts ab von den seither bei derartigen Veranlassungen üblichen Formalitäten; aber nun erröthete sich etwas, worauf wohl Niemand unter der zahlreichen anhängenden Menge gefaßt war. Der kaiserliche Vater und der Großfürst-Thronfolger, erzählt die „Presse“, wendeten sich hierauf gegen das Publikum, küßten sich und verbeugten sich vor der Menge. Darauf verließen sie die Kathedrale. Diese öffentliche Verabschiedung machte auf die Anwesenden den tiefsten Eindruck.

Die von Herrn v. Lesseps ausgeschriebene

Subskription auf Panamakanal Aktien ist in New York sehr günstig aufgenommen worden. Gestern am ersten Tage wurden 36 000 Aktien, zumeist in kleinen Theilen, gezeichnet. Die amerikanischen Zeitungen behandeln, wie der „Times“ aus Philadelphia vom 8. d. telegraphirt wird, diese Gelegenheit nicht unfreundlich; doch betonen sie das Recht Amerika's, über den Kanal die Kontrolle auszuüben. Sie bemerken, daß der Bau der Wasserstraße die amerikanischen Interessen nicht verletzende und die Kontrolle im natürlichen Verlauf der Ereignisse Amerika von selbst zufallen werde.

Dem Kongreß wird übrigens demnächst ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, durch welchen das Konkurrenzunternehmen der Nicaraguakanal-Gesellschaft genehmigt werden soll.

In Leipzig ist vor Jahren auf Anregung der verstorbenen Großfürstin Helene ein philologisches Seminar für russische Studenten gegründet worden. Dieses Institut ist den russischen Germanophoben stets ein Dorn im Auge gewesen; wiederholt haben sie die Beseitigung des Seminars in Anregung gebracht. Jetzt scheint ihr Wunsch in Erfüllung gehen zu sollen. Wie die „Novoje Wremja“ erzählt, hat sich der Verweser des Ministeriums für Volksaufklärung für die Auflösung des Seminars ausgesprochen, und wird dasselbe sonach wohl in nächster Zeit geschlossen werden.

Die „Times“, welche sich in der auswärtigen Politik neuerdings wiederholt als Mundstück der Gladstone'schen Intentionen erwiesen hat, bespricht in ihrer heutigen Nummer, wie „W. L. B.“ aus London meldet, den Vorschlag, die griechische Frage einem europäischen Schiedsgericht zu überweisen und glaubt, eine solche Mediation würde die nötige Kraft besitzen, um deren Entscheidungen Nachdruck zu verleihen. Die griechische Frage dürfte nicht länger sich selbst überlassen bleiben. Das einzige Mittel, einen Krieg zwischen Griechenland und der Türkei abzuwenden, wäre die Aufrechterhaltung des europäischen Konzerts.

Ausland.

Paris, 10. Dezember. Heute erschien die erste Nummer des neuen Organs des Prinzen Napoleon unter dem Titel: „Le Napoleon“, redigirt von Darimon und Philis. Dasselbe ist ein kleines, auf die Massen berechnetes Sou-Blatt vom Format des „Petit Journal“. Das Programm des Blattes ist ziemlich vorwiegend gehalten, eine Art von sozialistischem Casarismus mit ausgesprochen antiklerikalen Tendenzen. Zugleich veröffentlichen andere bonapartistische Blätter ein Manifest der Fraktion des „Appel au peuple“ an das Volk. Diese Kundgebung unterscheidet sich von dem Programm des neuen Blattes: „Le Napoleon“ besonders dadurch, daß es die Religion vertheidigen will. Beide machen aber nicht den geringsten Eindruck.

Provinzielles.

Stettin, 12. Dezember. Gestern lief von der Werft des „Vulkan“ die Korvette Nr. 87 glücklich vom Stapel, bei der Taufe erhielt dieselbe den Namen „Olga“. Die Taufe wurde von dem Admiral Batjisch, welcher mit zwei Mitgliedern der chinesischen Gesandtschaft von Berlin hierher gekommen war, vollzogen und hielt derselbe dabei folgende Taufrede: Im Gefolge eines Schwester-Schiffes, welches erst vor ganz kurzer Frist von den

Stellingen seinem Elemente übergeben wurde, soll heute ein neuer Eisenbau diesen fruchtbaren Stapel verlassen, zur Vermehrung der Flotte und zugleich in ehrendes Zeugnis für die unausgesetzte schaffende Arbeitskraft dieser Baustätte. Es wird mir die ehrenvolle und erhebende Aufgabe, an der neuen Korvette den Taufsatz zu vollziehen auf den ihr vom kaiserlichen Kriegesherren bestimmten Namen. Möge sie nach weiterer Vollendung dahin gehen in die weite Welt, ein allzeit schlagfertiges Instrument für die Ehre deutscher Waffen, ein Schutts- und Trugmittel deutscher Unternehmung in fernen Gewässern, ein würdiger Vertreter der Nation! Und so taufe ich Dich auf Allerhöchsten Befehl Einer Majestät auf den Namen einer edlen Fürstin des Reichs, der ersten Frau und Königin eines Landes, dessen Thron und Volk seit Jahrhunderten gegolten hat als ein Hort deutscher Erbsinnung, deutscher Festigkeit und Treue; auf den Namen Ihrer Majestät der Königin von Württemberg taufe ich Dich „Olga“.

Der Arbeiter Ferd. Mich. Joh. Wallrath hat zwar schon mehrere Strafen wegen Diebstahls verbüßt, trotzdem gelang es ihm noch, eine Anstellung in einem hiesigen Geschäft zu erhalten. Er wurde von seinem Chef Ende Oktober nach Lindorf bei Straßburg u. M. geschickt, um dort Kartoffeln abzunehmen. Der Administrator Boff gestattete ihm, während seines Aufenthalts in seinem (B's) Zimmer zu schlafen, diese Müdigkeit wurde jedoch schlecht belohnt, denn am Morgen des 3. Novembers war Wallrath plötzlich verschwunden und mit ihm eine dem Boff gehörige Brieftasche mit 2000 Mk. Inhalt. Boff machte sofort der hiesigen Polizei Anzeige und schon am nächsten Tage gelang es, den Wärrath hier festzunehmen. Derselbe gestand den Diebstahl ein, in seinem Besitz befanden sich jedoch nur noch ca. 225 Mk., den Rest wollte er durch Spielen mit Bauernfängern verloren haben. W. war nun in der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts wegen Diebstahls angeklagt und beantragte der Herr Staatsanwalt mit Rücksicht auf den großen Vertrauensbruch, den sich der Angeklagte hat zu Schulden kommen lassen, eine Zuchthausstrafe von vier Jahren. Der Gerichtshof hielt dieses Strafmaß jedoch noch für zu milde und erkannte auf 5 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht.

Die Firma L. u. J. Hieselsch hatte bei dem Tischlermeister R. A. d. l. einige Arbeiten fertigen lassen und war schließlich mit demselben in verschiedene Prozesse verwickelt worden. Dadurch entstand zwischen beiden Theilen ein gespanntes Verhältnis und als eines Tages ein Vertreter der Firma zu H. kam und um Begleichung einer Forderung bat, zugleich einen von H. ausgestellten Bestellzettel vorlegend, nahm H. den Zettel an sich und gab ihn auch auf mehrmalige Aufforderung nicht wieder heraus. Dies zog eine Anklage auf Grund des § 274 Nr. 1 des Strafgesetzbuchs nach sich und H. wurde mit 3 Tagen Gefängnis bestraft.

Der Wüdrer Mich. Schöffler aus Gienow war zu Anfang dieses Jahres wegen Forstdiebstahls zu 4 Tagen Gefängnis verurtheilt worden, er hatte, als er die Strafe verbüßen sollte, jedoch sehr viel zu thun und schickte er deshalb seinen Freund, den Arbeiter Daniel Prusj zur Verbüßung der Strafe in das Amtsgefängnis zu Greifenhagen. Dort

wurde die Täuschung jedoch bald entdeckt und Belbe waren nun wegen Urkundenfälschung angeklagt, weil durch ihr Manöver eine falsche Eintragung in das Gefangenen-Register bewirkt worden war. Es wurde gegen Jeden auf 4 Tage Gef. erkannt.

Wochen-Reperoir des Stadttheaters.

Sonntag, 12. Dezember: Zum ersten Male: „Das Haus Frieden.“ Montag: „Tannhäuser“ (letzte Gastdarstellung des Herrn Jäger). Dienstag: „Das Haus Frieden.“ Mittwoch Nachmittags: Kinder-Vorstellung. „Tischlein deck dich.“ Abends: „Das Nachtlager von Granada.“ Donnerstag: „Krieg im Frieden.“ Freitag: „Lobengrin“ (Titelrolle Herr Nibel). Sonnabend: 8. vollständige Vorstellung zu kleinen Preisen „Romeo und Julia.“ Sonntag, 19. Dezember, Nachmittags: Kinder-Vorstellung. „Tischlein deck dich.“ Abends: „Don Juan.“

Bermischtes.

Eine neue äußerst praktische Erfindung ist der durch deutsches Reichspatent geschützte Suchland'sche „Schnell-Heiz-Apparat für Kachelöfen“. Der Apparat, der ohne große Mühe jedem Kachelofen eingefügt werden kann, besteht aus einem eisernen Vorfaß, der eine laminartige Gestalt hat und als der eigentliche Feuerungsraum anzusehen ist; er ist an Stelle der Ofenbrennuren eingesetzt, liegt, wenn er ungebraucht ist, im Innern des Ofens und wird mittelst der an der Thür befindlichen beiden Griffe in einem halbkreisförmigen Bogen nach vorn herausgezogen. Die Vorzüge, die bei einem in Thätigkeit gesetzten Apparat sofort einleuchten, sind die, daß der Apparat und mit ihm der ganze Ofen mit ganz geringer Erhitzung und im Verlauf von ca. 15 Minuten zu einer Wärme gebracht werden, wie sie bei gewöhnlicher Feuerung nur mit viel größerem Material und in viel längerer Zeit zu erzielen ist. Eine Beobachtung des Feuers ist bei dem Apparat nicht nötig, da dasselbe ohne Rauch und Geräusch zu ergehen, bis zu Ende brennt und die Hitze sich über den ganzen Ofen ausbreitet und ununterbrochen bis zum Abend anhält. Für schwer heizbare Wohnungen, für Villen, für größere Geschäftslöfe und in erster Linie für Betriebe dürfte der Suchland'sche Apparat bald ein unentbehrliches Mobiliar sein, dessen Anschaffung umso mehr zu empfehlen sein dürfte, als der Preis eines in Gold-, Silber- oder Grünbronze gearbeiteten, gußeisernen Apparats verhältnismäßig sehr geringer ist und nur 30 Mk. beträgt. In der Fabrik für Patent-Schnell-Heiz-Apparate, Berlin, Beutelsstraße (Industrie-Gebäude) Laden Nr. 32, wird auf Wunsch jederzeit ein Apparat in Thätigkeit gesetzt und werden Bestellungen dort entgegengenommen.

Telegraphische Depeschen.

Rom, 10. Dezember. Der König hat heute den neuernannten dänischen Gesandten von Hegermann Lindencrone, sowie den bayerischen Gesandten Hrn. v. Zauderbus, welche ihre Kreditive überreichten, empfangen.

London, 11. Dezember. Die hiesige geographische Gesellschaft ist mit Plänen für eine neue Nordpol-Expedition beschäftigt, deren Hauptzweck auf der Route via Franz-Josef-Land die Erforschung des unbekannten Flächenraumes nördlich vom 79. und 80. Breitengrade sein würde.

Die weiße Maske.

Novelle

von
A. Seyl.

8)

Die abenteuerlichsten Pläne durchkreuzten sein Gehirn; er war fest entschlossen, Madeleine zu heirathen; nur über die Art und Weise, wie er sich die Einwilligung seines Vaters zu dieser Verbindung verschaffen könnte, war er noch nicht mit sich im Klaren.

Der plötzliche Tod seiner präsumtiven Schwiegermutter sollte der Sache mit einem Male eine entscheidende Wendung geben. Sobald die Verbliebene zur Ruhe bestattet war, bestand Oskar darauf, das junge Mädchen in ein Pensionat zu bringen, wo sie unter der Leitung einer sehr achtungswerthen Dame die noch fehlenden Umgangsformen erlernen und sich wenigstens mit den Anfangsgründen des Wissens bekannt machen sollte, ehe er sie seiner Familie und der Welt als seine Verlobte beizubringen. Er ließ bei ihr auf entschiedenen Widerstand, sie wollte sich nicht von ihm trennen, wollte nicht begreifen, daß ein ferneres Zusammensein der Beiden unpassend erschiene. Sie hatte gar kein Verständnis für das, was die Welt Takt und Schicklichkeit nennt, und machte ihrem Geliebten bittere Vorwürfe, daß er so grausam sei, sie zu verlassen. Nichtsdestoweniger mußte sie sich fügen; denn weder Bitten noch Thränen, weder Schmolzen noch Seufzen konnten den jungen Mann bewegen, von seinem Vorhaben abzustehen. Er brachte sie ins Pensionat und trennte sich von ihr mit dem Versprechen, sie jeden Sonntag besuchen zu wollen.

Bald empfand er mit tiefem Schmerz, daß Madeleine immer kühler und zurückhaltender wurde, daß sie ihm nicht mehr entgegenkam, wenn er kam, sondern einige Minuten auf ihre Erscheinung warten ließ; er bemerkte, daß sie auf ihre Fragen antwortete, die Antworten gab, seine forschenden Blicke zu vermeiden suchte und seiner Zärtlichkeit ein sprödes Wesen entgegensetzte.

Eines schönen Sonntags, als er wieder kam, ließ sie sich mit Unwohlsein entschuldigen und ver-

langte Tage darauf benachrichtigte ihn die Direktrice des Instituts schriftlich von dem in ihrer Anstalt unerhörten Vorfall, Madeleine habe sich von einem Löwen des Tages entführen lassen. Die Dame legte noch einige unbezahlte Rechnungen bei und bat Oskar, dieselben umgehend berichtigen zu wollen. Wie ein zum Tode Verurtheilter starrte der junge Mann auf das verhängnisvolle Schreiben, das mit einem Schlage sein geträumtes Leben glück zertrümmerte. Es erging seinem armen Herzen, wie er es so manchmal gelesen hatte, ohne es recht zu verstehen:

„Und manches blutend wandte sich
Und ward voll Haß und Finsterniß.“

Nun begriff er Oskars Worte, nun empfand er deren tiefen Sinn an sich selbst in schneidendem Weh.

Er wollte sich rächen, den Entführer fordern, womöglich erschießen und dann die Treulose hohnlachend ins Elend zurückstoßen, aus dem er sie emporgezogen. Seine Freunde hielten ihn davon ab.

„Du machst Dich nur lächerlich,“ sagten sie. „Du hast zuviel von dem Mädchen verlangt. Du hast ihr zugemuthet, sie solle besser sein, als ihr ganzes Geschlecht. Ein Thor bist Du gewesen. Steh' Dich nach einem hübschen Erbsen um und überlaß die kleine ihrem Schicksal.“

Mit dieser allerdings gefährlichen Moral suchten ihn die Bekannten zur Vernunft zurückzubringen. Er bemühte sich auch, äußerlich das zu scheinen, was mit seiner inneren Dual in grellem Widerspruch stand. Er vermochte es sogar, heiter lächelnd an Madeleine vorüberzugehen, wenn sie, von Sammt und Seide strotzend, malerisch in die Polster ihres Wagens gelehnt, im Boulogner Holzchen die bewundernden Blicke der Männerwelt auf sich zog. Ein solches Lächeln ist oft ein schwer Stück Arbeit. Wenn sich das Herz krampfhaft zusammenzieht, wenn die Pulse fieberisch schlagen und das Auge feucht zu werden droht, dann bedarf es eiserner Willenskraft, um die Lippen zum Lächeln zu zwingen.

Oskar war von Kindheit an daran gewöhnt, Schmerz und Leid allein zu tragen, er hatte bei seiner Familie wenig Mitgefühl gefunden und ver-

lernte dadurch, Mitleid mit sich selbst zu haben. Er wurde hart und bitter, verlor Glauben und Vertrauen auf die Menschen im Allgemeinen, auf die Frauen im Besonderen. Es vollzog sich allmählich ein Versteinerungsprozeß in seinem Innern; die weicheren Gefühle wurden als die Urheber aller Thorheiten gewaltsam erstickt, Vernunft und kluge Berechnung an ihre Stelle gesetzt. Er gewöhnte sich daran, die Schwächen Anderer zu belächeln und im Bewußtsein der eigenen Erhabenheit die Gesel der Spötter zu schwingen. In eitlem Selbstüberschätzung mußte er sich gegen die Gefahren des Herzens gewappnet.

So verlebte er wieder ein paar Jahre in Paris, bis eines Tages der ehrenvolle Ruf an ihn erging, als Prokurist und Geschäftsführer in das Haus seines Heims einzutreten. Die Bedingungen waren glänzend und die mit der Stelle verbundenen Aussichten verlockend. Trostlos schwankte Oskar und konnte zu keinem Entschlusse kommen. Sein Vater schrieb und drängte ihn, dem Rufe zu folgen und durch Annahme dieses Vertrauenspostens den Grundstein seines künftigen Glückes zu legen. Er ließ sich bestimmen und fiedelte gleich von den Ufern der Seine nach der schönen blauen Donau über. Seine Thätigkeit und Energie erwarben ihm nach kurzer Zeit schon das vollste Vertrauen des Hauses, welcher froh war, die Last des Dirigirens auf jüngere Schultern laden zu können.

Es war dem alten Herrn nicht zu verdenken, wenn er eine so kräftige Stütze durch feste Bande an sein Haus zu ketten suchte, für dessen Gedeihen er die Arbeitskraft eines ganzen Lebens eingesetzt hatte. Bei Oskar und Emilie schienen indessen die praktischen Pläne des Kaufmanns wenig Aussicht auf Erfolg zu haben. Der Erstere wäre zwar Anfangs einer so vortheilhaften Verbindung nicht abgeneigt gewesen; denn er überlegte, wenn doch einmal gebetretet werden müsse, dann sei Emilie ebenso gut wie jede Andere, ja, er gestand sich zu, daß sie Manches vor Anderen voraus habe. Sie war reich, hübsch und was ihm besonders gefiel, sie war noch ein halbes Kind, das er sich ganz nach seinem Wunsch und Willen erziehen und nach seinem Geschmack heranbilden konnte. Er beging nur den großen Fehler, das Erziehen und Heranbilden eger zu beginnen, ehe er ein Recht dazu hatte.

Die alte Gouvernante, welche bei seinem Eintritt ins Haus schon seine spätere Würde prophetisch vorausgesehen, glaubte ihre eigenen Interessen zu fördern, indem sie dem zukünftigen Herrn und Gatten Emilien energisch zur Seite stand. Das arme kleine Ding hatte zwei Hofmeister an der Seite und konnte Keinem von Beiden etwas recht thun.

Da sollte Oskar die Entscheidung machen, wie sehr er sich in dieser Kindesseele getäuscht hatte. Emilie nahm plötzlich ihm gegenüber eine geradezu feindselige Haltung an und setzte dem alten Fräulein Willig einen Widerstand entgegen, dem diese nicht weichen mußte. Sie räumte ihren Platz Miß Mac Donar, welche durch ein befreundetes Hamburger Haus aufs Beste empfohlen war.

Mit Isabellens Erscheinen begann für Emilie ein neues Leben. Sie schloß sich mit dem rückhaltlosen Vertrauen der ersten Jugend an die Neuan-gelommene an und wechelte derselben bald eine schwärmerische Verehrung. Isabelle sollte ihr Dank dafür und vergelt Emilien's Zärtlichkeit durch unermüdlichen Eifer und treue Hingebung an die ihr obliegenden Pflichten.

Dem scharfen Beobachter entging es nicht, daß sich Emilie unter Isabellens Leitung auf das Vortheilhafteste entwickelte. Ihre Fehler blieben allerdings dieselben; doch die schönen Vorzüge ihres Geistes, die edleren Eigenschaften ihres Charakters, welche früher unterdrückt und verdunkelt wurden, traten mehr und mehr in den Vordergrund und berechneten zu der Hoffnung, es könne aus dem eigenartigen, vererbt erzeugten Kinde mit der Zeit eine originelle, lebenswürdige Dame werden.

Zum ersten Male in seinem Leben stand Oskar einem weiblichen Wesen gegenüber, das ihm geistig ebenbürtig erschien. Was er bisher für unmöglich gehalten, das geschah. Isabelle führte ihm Hochachtung ein. Er interessirte sich für ihr Thun und Treiben, war aber stets ängstlich bedacht, dies Interesse geheim zu halten. Sie war so anders wie die große Mehrheit. Alles Kleinliche war ihrer Natur fremd.

Sie war hochgebildet, fast gelehrt; doch weit entfernt, mit ihren Kenntnissen irgendwie zu prunkten, verhielt sie sich anspruchslos und bescheiden und mischte sich nur dann in die Unterhaltung ein, wenn sie direct dazu angefordert wurde. Gewöhnlich lag

STERNBERG & Co., Bankgeschäft,

BERLIN, W., Markgrafen-Strasse 35, Bureau: I. Etage (Coupons-Casse u. Wechsel-Stube parterre).

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und aller sonstigen Gattungen Anlage- und Speculations-Effecten. Prompte und coulaute Effectuierung von Börsen-Zeit- und Prämien-Geschäften.

Conto-Corrent-Verkehr. — Discontierung. — Tratten-Domicilierung.

Belehnung börsengängiger Effecten.

Einkauf und Verwerthung von Zins- u. Dividenden-Coupons.

Besorgung neuer Couponsbogen, Nachsehen der Verloosung etc.

Einzahlungen an uns durch alle Deutschen Reichsbankstellen spesenfrei.

Wir berechnen bei den nebenstehend verzeichneten wie bei allen sonstigen bank- u. börsengeschäftlichen Effectuierungen die Provision mit ein Zehntel Procent.

Auskunft und Rath betreffs aller an der hiesigen und an den auswärtigen Börsen gehandelten Effecten unentgeltlich (auf Postmarke zur Rückantwort versehene Briefe), sowie auch persönlich in unseren Bureau; — wöchentliche „Börsenberichte“, sowie täglich „Courablatt über Zeit- und Prämien-Geschäfte“.

Courspesen auf Verlangen täglich ab Börse.

Reichsbankstellen spesenfrei.

Jedes Loos gewinnt.

Staats Prämie: Anleihen-Loose verkaufen billig, auch gegen von 11. Lotterien v. 4 M. an. Zieh. jed. Monat. — Hauptgewinne v. 300.000 M. ab. Ausf. Prospekt über Ziehung, Gewinn, Preis verdient, nach Beifügung einer Groschenmarke, Metzger & Co. zu Berlin, Lützen-Str. 2a. — 3. Verkauf die. Lose werden geeignete Personen (Herren od. Damen) gegen gute Provision gesucht.

Neueste Dankschreiben wegen erlangter Heilung von schwerem Magenleiden und Blutarmuth.

An den R. K. Rath Hoflieferanten der kaiserlichen Kaiserin, Herrn Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.

Mummelsburg, den 23. August 1880. Ich erlaube mir Ihnen meinen herzlichsten Dank und Anerkennung für das von Ihnen bereite Malz-Extract-Gesundheitsbier zu sagen. Jahre lang alle Stadien schwerer Hämorrhoidaler Krankheit durchmachend, war mein Magen so geschwächt, daß oft die leichteste Speise mir Magenkrämpfe verursachte. Erlaubte ich mir ja Abends einmal feste Kost zu genießen, so wurde ich gewiß schon Nachts durch heftige Diarrhöe geplagt zu werden; besonders vertrat mein Magen nicht unter gewöhnlichem Banerisches Bier. Nach und nach hat sich durch den fortgesetzten Gebrauch Ihres Malz-Extract-Bieres meine Verdauung so verbessert und gewährt, daß ich bereits wieder ansehe, wie ein Mensch zu leben, und selbst Abends feste Kost zu genießen. Der Genuß Ihres Bieres ist mir zum täglichen Bedürfnis geworden. Ich bitte daher, mir wieder durch Ueberbringer 18 Flaschen zu übersenden.

Zaar, Amtsgerichts-Secretair, Prinz-Albertstraße Nr. 43.

Kankelsitz, 29. September 1879.

Ihre Eisen-Malzchokolade hat auf den an Blutarmuth leidenden Kranken außerordentlich heilsam gewirkt.

Preise ab Berlin: 6 Flaschen Malz-Extract-Gesundheitsbier incl. Fl. 3.60 M., von 12 Fl. an Rabatt. — Concentrirtes Malz-Extract, mit und ohne Eisen, 3 M., 1 1/2 M., 1 M. — Malz-Gesundheits-Chocolade 1 a Pfund 3 1/2 M., 11 2 1/2 M., von 5 Pfund an Rabatt. — Eisen-Malz-Gesundheits-Chocolade 1 a Pfund 5 M., 11 4 M., von 5 Pfund an Rabatt. — Malz-Chocoladen-Pulver 1 a Pfund 1 M., 1 1/2 M., 1 M. — Brust-Malzbonbons a 80 Pf., von 4 Dutzeln an Rabatt.

Verkaufsstellen in Stettin bei Th. Zimmermann Nachf.,

Louis Sternberg, Louis Sprink-Grünhof, Gross-Alt-Sarnow.



Fabrik

von

August Heinemann,



5, Passage 5,

Berlin.

6, Passage 6.

Garantirte Elfenbein-

Fächer, glatt a St. 10, 12, 15, 20, 21—30 Mk.

do. bemalt, 20, 24—36 M., geschnitzte 24, 27—300 M.

Kreuze, Medaillons a St. 4, 5, 6, 8, 9—21 M.

Neueit! Rosenbroche,

sehr fein geschnitten a St. 3, 5, 9, 10, 12, 15 M.

Kaiser-Schleifenbroche 1.50, 2 u. 3 M.

Portmon. u. Notes 4.50, 5, 6, 9, 10—20 M.

Cigarren-Etuis, Cigarretten-Etuis,

Bürsten, Figuren, Spiegel, Nippes,

Feuerzeuge.

Schildpatt mit echt Goldeinlage:

Broche, Kreuze, Medaillon 4, 5, 6—12 M.

Notes, 9, 10, 12—20 M.

Cigarretten-Etuis 13.50—45 M.

Portmon. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13, 15, 18—36 M.

Cigarren-Etuis 14, 15, 18, 21, 24, 27, 30, 36—60 M.

Haareinsteckkämmen 4, 5, 6, 7, 8—20 M.

Elfenbein-Monogr.-Knöpfe a Paar 3, 4, 5, 6—15 M.

Weihnachts-Bestellungen baldigst erbeten.

Garantirte echte Meerscham-

Cigarren-Spitzen, glatt u. geschn. in Etuis

von 2 M. an.

Trockenraucher 5, 6, 8—12 M.

Echte Bernsteinspitzen 1.50, 2, 3, 5, 6—200 M.

Practische patentirte Pfeifen:

Kaiser-Pfeife, lang. Weichselrohr, braucht d.

n. Construction nicht gereinigt zu werden,

m. pat. Doppelkopf 6 M., kurze 1.50,

1.75 u. 3 M.

Jagdpfeife m. Holzkopf, innen Porzellan 3 u.

5 M., geschnitzte m. dreifachem Abguss

6 u. 7 M.

Hirschgeweih-Gegenstände.

Kronleuchter, 6 Lichte 50—75 M.

do. 9 Lichte 75—90 M., 12 Lichte

100—120 M.

Hängelampe 40—45 M.

Tischlampe 21—27 M.

Papierkorb 36—42 M.

Aschbecher 4, 5, 6 M.

Liquoratz 14, 18, 30 M.

Gewehrhalter 18 u. 20 M.

Schreibzeuge 5, 6, 8, 9, 12, 15—27 M.

Schirmständer 15, 20, 21, 25, 36 M.

Illustrirter Preis-Courant gratis.

Für Pferde- und Viehbefitzer.

Futterschnidmaschinen a M. 27.50

Schrot- u. Quetschmühlen a M. 30.—

(Durch bessere Veranordnung 20% Futtererparnis.)

Das Eisenwerk Waggonbau Rurgalsbad,

Baden, hat es sich seit 3 Jahren zur Aufgabe

gestellt, durch Massenfabrication mit Special-

maschinen fräseartige leistungsfähige Futterberei-

tungsmaschinen zu Preisen herzustellen, die es

aus dem Feinen Pferde- und Viehbefitzer

ermöglichen, solche anzuschaffen. Die zu obigen

Preisen gelieferten Maschinen wiegen abzuje

te 1 Centner und liefern per Stunde über einen

Centner Hefe resp. Schrot. Doch werden auch

größere Nummern geliefert, unter Andern eine

patentirte Futterschnidmaschine mittelst auf

Scala schnell verstellbarer Handkränze, für

10 Längen eingerichtet, mit Weis- und Auslauf auf Weis- u. Auslauf.

Die Anfang 1880 erzielte Fabrications-Ziffer von 6000 Maschinen spricht für sich selbst.

Preis-Courante und Zeugnisse gratis und franco.

Warnung.

Veranlasst durch vielfältig in den Handel gebrachte schlechte Nachahmungen unseres seit 40 Jahren unter dem Namen **Hamburger Thee** berühmten Gesundheits-Thee's, machen wir die resp. Wieder-Verkäufer und Konsumenten desselben darauf aufmerksam, dass nur der **Hamburger Thee** echt und von uns fabricirt ist.



dessen Verpackung in 1/4 u. 1/2 Packeten in rothem Papier mit nebenstehender gesetzlich geschützter Handels-Mark, das Portrait des Erfinders **J. C. Frese** darstellend, versehen ist. Man wolle den **Hamburger Thee** nie lose, sondern in Original-Packeten verlangen. **J. C. Frese & Co.**, alleinige Fabrikanten des echten **Hamburger Thee's** **Hofensacker 6, Hamburg**

Neueste Erfindung. D. R. Patent Nr. 8208.

Für jeden Haushalt, unentbehrlich für Hotels, Comtois, Villen etc. ist der im D. R. patentirte **Schnell-Heiz-Apparat** vertrieben.

Schnell-Heiz-Apparat für Radelöfen.

In 15 bis 20 Min. kann man mit diesem Apparat der in jedem Radelofen ohne Umlegen leicht eingefügt wird, das kälteste Zimmer fast mit der Hälfte des sonst erforderl. Brennmaterials auf ca. 20 Gr. Wärme bringen, die den ganzen Tag anhält. Der Apparat gibt keine trockne Hitze und schont sehr die Ofen. Ausf. Prosp. sowie Apparat zur Ansicht sind **Berlin, Beuthstrasse, Industr. egebäude, Laden 31.**

Fusien-Donat

Einzig u. allein echte Mineralquelle. „Außenbüchel“, **Amels** und **Akko-See** Maria Theresia von Donat, Paris, 1871. Durch kaiserl. Verordnung vom 4. Jan. im ganzen Reichsgebiet für die Richt-Apotheker zum freien Gebrauch erklärt. Von Sr. Majestät dem Kaiser von Deutschland besitzt Maria Theresia von Donat allein drei kaiserliche Anerkennungen u. von Sr. Heiligkeit dem Papst Eugen spendende Anerkennung. Ordens-Verleihung u. Diplom. — Die Amels sind die kaiserliche Hälfte bei jeder schon verarbeiteten **Aufsen**, **Sals-** und **Brackwasser**. In künftiger Fassung treffen sie fortwährend feisch ein in Kartons und Flaschen bei **Herrn Aug. Putsch** in Stettin.

Unterleibs-Bruchleidenden

wird die Bruchsalbe von G. Sturzenegger in Gersau, Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe enthält keinerlei schädliche Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche, sowie Muttervorfälle. — Zu beziehen in Tüpfen zu M. 5 nebst Gebrauchsanweisung sowohl durch G. Sturzenegger selbst als durch nachstehende Niederlagen. Atteste, wie nachstehendes, liegen in großer Anzahl zu Jedermanns Ansicht bereit.

12) „Durch meine Vermittlung haben sich mit Ihrer Bruchsalbe bereits 21 Personen von verschiedenen Leibeskräften, darunter ein Greis von 72 Jahren von einem erschrecklichen Bruche geheilt. Ich möchte mich als Preisler nicht weiter mit Vermittlung befassen. Da ich aber von mehreren Seiten sehr eindringlich darum angegangen wurde, so erlaube ich mir die Bitte, um beiliegende 15 fl. Herr. W. Bruchsalbe von beiden Sorten senden zu wollen.“

Michael Kanten, Hagen.

Ulmer Dombau-Loose,

Haupttreffer M. 35.000, 20.000, 10.000,

10 Gewinne a M. 1000 u. f. w.,

Ziehung 15. December,

an allen Agenturen zu erg. offen. Sie senden nur noch

3 Tage gegen Postanweisung.

5 Stück für 6 Mark

Carl Krauss, München.

Ziehungsliste 10 Pf.

Nützliche Weihnachtsgeschenke.

Umzugshalber

verkaufe mein umfangreiches Lager streng

zu Einkaufspreisen aus und empfehle:

Kaffeeservice,

6 Paar Tassen, reich vergolbet,

von M. 4.80 an,

Waschservice von M. 5 an,

Bowlen von M. 5 an,

Fischständer mit Glas von M. 2 an,

Crystall-Schalen,

geschliffen, einige Muster beson-

ders billig,

Deckelsettel von M. 1.25 an,

hierin sehr viele ältere Muster zur

Hälfte des Preises,

Desertteller, geschmackvoll decorirt,

Dsd. von M. 3.50 an,

Crystall-Weingläser, die sonst

9, 10, 12 M. gekostet, jetzt für 5,

6, 8 M.

Ferner empfehle ganz besonders eine

Kollektion älterer Muster ver-

schiedener Gattungen, welche ich

für die Hälfte

des gew. Ladenpreises abgebe und sind

hierunter wirklich hübsche Präsent-

Artikel enthalten.

E. Bartholdt,

Schubstraße 26.

Möbel

Ausverkauf

Breitestraße 11

empfehle sein großes Lager von nur reell gear-

beiteten Möbeln in allen Holzarten, sowie Plüsch-

garnituren, ff. Rußbaum-Silberspinde, Trü-

mean, Damenschreibstische, Confidentische etc.

für jedes nur annehmbare Gebot.

Eine Parthie

ausgesuchter, trockner, bunter, birkener Bohlen

sucht zu hohem Preis zu kaufen

Justus Biesel,

Fournier-Handlung.

Spielwerke,

4—200 Stücke spielend, mit oder ohne Expres-

sion, Mandoline, Trommel, Glocken, Castag-

netten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.,

Spieldosen,

2—16 Stücke spielend, ferner Necessaires,

Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photo-

graphienbäume, Schreibzeuge, Handschuhkasten,

Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis,

Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Bier-

gläser, Portemonnais, Stühle etc., Alles mit

Musik, stets das Neueste und Vorzüglichste,

empfehle

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantirt Echtheit;

freies des Fabrikat ist jedes Werk, das nicht

meinen Namen trägt. Fabrik im eigenen Hause,

Illustrirte Preis-

liste der schönsten Werke im Betrage von

20.000 Franken kommen unter den 30 April

von Spielwerken vom November bis 30 April

Illustrirte Preis-

liste der schönsten Werke im Betrage von

20.000 Franken kommen unter den 30 April

von Spielwerken vom November bis 30 April

Illustrirte Preis-

liste der schönsten Werke im Betrage von

20.000 Franken kommen unter den 30 April

von Spielwerken vom November bis 30 April

Illustrirte Preis-

liste der schönsten Werke im Betrage von

20.000 Franken kommen unter den 30 April

von Spielwerken vom November bis 30 April

Illustrirte Preis-

liste der schönsten Werke im Betrage von

20.000 Franken kommen unter den 30 April

von Spielwerken vom November bis 30 April

Illustrirte Preis-

liste der schönsten Werke im Betrage von

20.000 Franken kommen unter den 30 April

von Spielwerken vom November bis 30 April

Illustrirte Preis-

liste der schönsten Werke im Betrage von

20.000 Franken kommen unter den 30 April

von Spielwerken vom November bis 30 April

Illustrirte Preis-

liste der schönsten Werke im Betrage von

20.000 Franken kommen unter den 30 April

von Spielwerken vom November bis 30 April

Illustrirte Preis-

liste der schönsten Werke im Betrage von

20.000 Franken kommen unter den 30 April

von Spielwerken vom November bis 30 April

Illustrirte Preis-

liste der schönsten Werke im Betrage von

20.000 Franken kommen unter den 30 April

von Spielwerken vom November bis 30 April

Illustrirte Preis-

liste der schönsten Werke im Betrage von

20.000 Franken kommen unter den 30 April

von Spielwerken vom November bis 30 April

Illustrirte Preis-

liste der schönsten Werke im Betrage von

20.000 Franken kommen unter den 30 April

von Spielwerken vom November bis 30 April

Illustrirte Preis-

liste der schönsten Werke im Betrage von

20.000 Franken kommen unter den 30 April

von Spielwerken vom November bis 30 April

Illustrirte Preis-

liste der schönsten Werke im Betrage von

20.000 Franken kommen unter den 30 April

von Spielwerken vom November bis 30 April

Illustrirte Preis-

liste der schönsten Werke im Betrage von

20.000 Franken kommen unter den 30 April

von Spielwerken vom November bis 30 April

Illustrirte Preis-

liste der schönsten Werke im Betrage von

20.000 Franken kommen unter den 30 April